

Liegle, Ludwig

Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hrsg.): Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften. (Komparatistische Bibliothek. Bd. 9.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1997. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 5, S. 778-781



Quellenangabe/ Reference:

Liegle, Ludwig: Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hrsg.): Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften. (Komparatistische Bibliothek. Bd. 9.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 5, S. 778-781 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-117385 - DOI: 10.25656/01:11738

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-117385>

<https://doi.org/10.25656/01:11738>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 5 – September/Oktober 1999

Thema: Theoriediskussion in der Didaktik

- 629 EWALD TERHART
Konstruktivismus und Unterricht. Gibt es einen neuen Ansatz
in der Allgemeinen Didaktik?
- 649 ARMIN BERNHARD
Neuere Grundlagenkritik an der Didaktik. Folgerungen
für eine bildungswissenschaftliche Entwicklungsarbeit unter
besonderer Berücksichtigung des Schulfaches Pädagogik
- 667 JOACHIM LUDWIG
Subjektperspektiven in neueren Lernbegriffen
- 683 HEINER HIRBLINGER
„Unterricht ist doch kein Zirkus ...“. Zur Frage der psychoanalytischen
Reflexionen im schulischen Unterricht

Weitere Beiträge

- 699 ILONA BÖTTCHER/HORST WEISHAUPT
Gymnasien in Thüringen und Bayern. Ergebnisse einer
vergleichenden Studie
- 717 FRIEDA HEYTING
Die Zweiheit des Selbstverständlichen und des Diskutablen.
Ein Beitrag zur erziehungswissenschaftlichen Grundlagenforschung

Diskussion: Kerncurriculum Erziehungswissenschaft

- 733 PETER VOGEL
Überlegungen zu einem Kerncurriculum Erziehungswissenschaft
- 741 LOTHAR WIGGER
Zur gegenwärtigen Situation des Ausbildungswissens in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen. Eine Problemskizze
- 749 KLAUS-PETER HORN
Die Diskussion um ein Kernstudium der Erziehungswissenschaft in den 60er Jahren
- 759 ANDREAS VON PRONDCZYNSKY
Rettende Verschulung oder hilflose Beliebigkeit? Probleme eines Kerncurriculums Erziehungswissenschaft vor dem Hintergrund eines Vergleiches USA – Deutschland

Besprechungen

- 769 KLAUS PRANGE
Wilhelm Brinkmann/Jörg Petersen (Hrsg.): Theorien und Modelle der Allgemeinen Pädagogik. Eine Orientierungshilfe für Studierende der Pädagogik und in der pädagogischen Praxis Tätige
- 771 DIETRICH BENNER
Clemens Diesbergen: Radikal-konstruktivistische Pädagogik als problematische Konstruktion. Eine Studie zum Radikalen Konstruktivismus und seiner Anwendung in der Pädagogik
- 774 ACHIM LESCHINSKY
Gottfried Adam/Friedrich Schweitzer (Hrsg.): Ethisch erziehen in der Schule
- 778 LUDWIG LIEGLE
Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hrsg.): Gesellschaften im Vergleich – Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften
- 781 KARL-HEINZ ARNOLD
Detlef H. Rost (Hrsg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie

Dokumentation

- 785 Pädagogische Neuerscheinungen

hinaus der einzelnen Schule insgesamt, sei es nun Religions- oder Ethikunterricht, hat die moralische Erziehung in der Schule der Gegenwart formal nur einen marginalen Status. Auch insofern ist dem Hinweis zuzustimmen, daß der moralischen Erziehung in der Schule allenfalls dann Erfolg gegeben sein kann, wenn diese als Aufgabe mehr oder weniger aller Fächer begriffen wird. Der etwas schiefe Titel des Buchs (kann man auch über „unethisches Erziehen“ ein Buch schreiben?) mag sich aus der Absicht der Herausgeber erklären, das Erfordernis einer solchen Generalisierung über die verschiedenen Fächer und den Unterricht insgesamt hinausgehenden Generalisierung zum Ausdruck zu bringen. Das Verlangen nach einer gründlichen Veränderung der vorfindlichen Schule reicht bei einigen Vertretern intensivierter schulischer Moralerziehung – übrigens unabhängig von den beiden oben benannten Positionen – noch weiter und betrifft grundlegende Merkmale, die Schule und Unterricht in ihrer heute vertrauten (modalen) Form kennzeichnen. Besonders deutlich wird dies in den „moralpsychologischen Perspektiven“, die F. OSER zu dem Buch beigesteuert hat. Seine Überlegungen betreffen das Verhältnis von Schule und Leben, des näheren die Relation von Urteilen und Handeln sowie von unterrichtlichem Lernen und Erfahrung. Im Interesse der moralischen Erziehung sollen die genannten Sphären, die OSER zu Recht durch die Schulentwicklung auseinandergezogen sieht, nicht zuletzt durch eine veränderte Schulorganisation („*just community*“ im Sinne von KOHLBERG) einander wieder systematisch angenähert und miteinander verknüpft werden. Aber läßt sich in der vorgeschlagenen Weise die schulische Entwicklung umkehren? Welche Faktoren haben sie herbeigeführt, und gibt es (jenseits der moralischen Erziehung) nichts, was historisch für eine Unterscheidung spricht, was also bei der befürworteten Wende geopfert wurde? Dies abgewo-

gen erörtert zu finden wäre mit Sicherheit eine unangemessene Erwartung an das Buch. Es trägt jedoch dazu bei, derartige Überlegungen ernsthaft anzustoßen.

Prof. Dr. ACHIM LESCHINSKY
Humboldt Universität
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Hartmut Kaelble / Jürgen Schriewer (Hrsg.): *Gesellschaften im Vergleich*. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften. (Komparatistische Bibliothek. Bd. 9.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1997. 588 S., DM 98,-.

Die vergleichende Analyse von Strukturen und Prozessen der Bildung und Erziehung ist in den 90er Jahren zunehmend abgelöst worden zugunsten internationaler Zusammenarbeit in der Forschung. Die Tendenz, die Forschung des einen *über* den anderen durch Forschung des einen *mit* dem anderen zu ersetzen, steht offenbar im Zusammenhang mit dem Prozeß der Integration der Staaten Europas, der durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten und das Zerbrechen der Sowjetunion und des „Ostblocks“ an Dynamik gewonnen hat; sie wird verstärkt durch die Forschungspolitik der EU, nach deren Regeln die Vergabe von Förderungsmitteln an die Bedingung internationaler Zusammenarbeit geknüpft wird. Der Wert kooperativer Forschung ist unbestritten; er liegt unter anderem in der Erzeugung vergleichbarer Daten. Die Art und Weise jedoch, wie kooperative Forschung in der Regel angelegt wird – die einzelnen Wissenschaftler(innen) bringen ihr Expertentum für ihre je eigene Gesellschaft ein und führen ihre Befunde zusammen – fordert einen hohen Preis: Der für eine vergleichende Analyse konstitutive „fremde Blick“ auf die andere[n] Gesellschaft[en] weicht einer „einheimischen“ Zuständigkeit, und der theoriegeleitete

Vergleich mehrerer Gesellschaften wird durch die Kompilation von „Selbstdarstellungen“ ersetzt.

Das hier angezeigte Sammelwerk setzt sich programmatisch von den genannten Tendenzen ab: Das in einer DFG-geförderten Forschergruppe an der Humboldt-Universität Berlin zusammengeschlossene interdisziplinäre Team nimmt im Horizont übergreifender systematischer Fragestellungen „Fremdes“ in den Blick. Dies gilt für die Einbeziehung von geschichtlicher Vergangenheit (z.B. Untersuchungen zur bürgerrechtlichen Verfassung von Städten in der Antike sowie zum Gesellschaftsvergleich in der frühen Neuzeit und die Beschreibung der geschichtlichen Entwicklungspfade in den untersuchten Gegenwartsgesellschaften bzw. „Zivilisationen“), für die Analyse auch außereuropäischer Gesellschaften (z.B. China und Indien) sowie für Ansätze einer vergleichenden Migrationsforschung. Noch deutlicher als in der Auswahl der Gegenstände („fremde“ Gesellschaften/Zivilisationen, Epochen und Konfigurationen) zeigt sich die Abgrenzung dieser Forschergruppe gegenüber der Tendenz zur Kompilation von „Selbstdarstellungen“ in der Art und Weise, wie die ausgewählten Gegenstände analysierend erfaßt werden: Entsprechend den Entwicklungen in den Geschichtswissenschaften in Richtung auf eine „Mentalitätsgeschichte“, werden Strukturen und Prozesse nicht als vermeintliche Tatsachen, sondern in der Perspektive ihrer Wahrnehmung, Deutung und mentalen Konstruktion von seiten der jeweiligen Akteure vergleichend untersucht. Insofern als wissenschaftliche Analysen selber als Deutungsversuche von „Wirklichkeit“ gelten können, ergibt sich aus dieser Perspektivenwahl die anspruchsvolle Aufgabe einer doppelten oder sogar dreifachen hermeneutischen Brechung: Vorgefundene Deutungsmuster sind auf bestimmte soziale und geschichtliche Tatbestände und deren immanente Zusammenhänge

zu beziehen; diese Deutungsmuster sind selber einer wissenschaftlichen Deutung zugänglich zu machen, die Zusammenhänge zwischen sozialen Wirklichkeiten und deren mentaler Konstruktion beschreibt und außerdem die einflußreichen geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontexte vergleichend analysiert; schließlich sind die gewählten wissenschaftlichen Deutungsmuster ihrerseits selbstreflexiv zu halten und in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Ansätzen zu begründen und zu rechtfertigen. Es leuchtet ein, daß die Entscheidung für einen solchen vielschichtigen (erkenntnis-)theoretischen Blick die eingangs erwähnten Ansätze einer kooperativen Datenerhebung zum Vergleich von Gesellschaften weit hinter sich läßt.

Der vorliegende Band ist nur zum Teil – allerdings in einem gewichtigen, etwa 110 Seiten umfassenden Kapitel – der (Vergleichenden) Erziehungswissenschaft gewidmet. Der generelle Zugang des Forscherteams läßt sich wohl bei keinem anderen Gegenstand so konsequent in die Tat umsetzen wie gerade bei der Erziehung; denn „Erziehung“ ist in besonderem Maße durch ihre „Selbstreferentialität“ ausgezeichnet, die in dem für Erziehung konstitutiven Theorie-Praxis-Verhältnis und seiner Reflexion in der Wissenschaft von der Erziehung zum Ausdruck kommt. Wenn man aber in dieser – systemtheoretischen – Perspektive den erziehungswissenschaftlichen Vergleich von Gesellschaften in Angriff nimmt, wird die traditionelle Aufmerksamkeit auf Strukturen und Prozesse in verschiedenen Bildungssystemen ergänzt durch die Analyse der Reflexionsmuster dieser Strukturen und Prozesse im Rahmen von Erziehungswissenschaft. Diese Verbindung von systemtheoretischer und wissenschaftssoziologischer Orientierung ist kennzeichnend für den Ansatz, welchen JÜRGEN SCHRIEWER und die mit ihm zusammenarbeitende Forschergruppe (JÜR-

GEN HENZE, JÜRGEN WICHMANN, PETER KNOST, JÖRN TAUBERT und SUSANNE BARUCHA) gewählt haben.

Das Buchkapitel bietet unter dem Titel „Konstruktion von Internationalität: Referenzhorizonte pädagogischen Wissens im Wandel gesellschaftlicher Systeme“ das Zwischenrestimee einer groß angelegten Studie, in welcher am Beispiel von Spanien, Sowjetunion/Rußland und China Prozesse der Internationalisierung von Erziehung in der Perspektive ihrer mentalen bzw. wissenschaftlichen Konstruktion untersucht werden. Die Auswahl der Gesellschaften ist zunächst einmal den Sprach- und Regionalkenntnissen der Teammitglieder geschuldet; in der Ausführung zeigt sich jedoch, daß bei dieser Auswahl einerseits genügend Gemeinsamkeiten (z.B. im Blick auf revolutionäre oder revolutionsähnliche Wandlungsprozesse), andererseits aber auch genügend Differenzen (z.B. in den politischen und kulturellen Kontextbedingungen) hervortreten, um eine vergleichende Analyse zu erlauben. Ein besonderes Profil des Vergleichs ergibt sich daraus, daß in den Referenzgesellschaften „Internationalität“ zum Thema gemacht bzw. als Thema aufgesucht wird: Es geht um Bezugnahme (Rezeption), Transferprozesse, Austauschbeziehungen, immer bezogen auf ein „Ausland“ bzw. pädagogisches Wissen im Ausland und untersucht vor allem auf der Grundlage einer methodisch reflektierten Auswertung führender pädagogischer Zeitschriften. Auf diese Weise können die Autoren beispielsweise die Konjunkturen der DEWEY-Rezeption in allen Referenzgesellschaften nachzeichnen und diese im Kontext des geschichtlichen Wandels der gesellschaftlichen Systeme und ihrer Bildungssysteme interpretieren.

„Internationalität“ bzw. „Internationalisierung“ stellen beim Vergleich von Gesellschaften ein gängiges Konzept dar; in der neueren Vergleichsforschung ist dieses Konzept radikalisiert und als „Weltsy-

stem“-Ansatz evolutionstheoretisch gefaßt worden. Angesichts der universalen Verbreitung eines bestimmten Typus des Pflichtschulsystems hat dieser Ansatz viel Plausibilität auf seiner Seite. Um so bemerkenswerter ist es, daß in der besprochenen Studie zwar auf diesen Ansatz positiv Bezug genommen wird, daß er aber doch insofern produktiv weiterentwickelt wird, als die Autoren davon ausgehen und auch zeigen können, daß Prozesse der Internationalisierung gebrochen werden durch die je spezifischen „Entwicklungspfade“, die für je bestimmte Gesellschaften/Zivilisationen kennzeichnend sind und die insbesondere auch in der mentalen bzw. wissenschaftlichen Konstruktion der eigenen sowie der internationalen Entwicklung zum Ausdruck kommen.

Die Studie signalisiert in mehrfacher Hinsicht Fortschritte in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft: Sie definiert, erstens, als Ausgangspunkt einen allgemeinen theoretischen Rahmen sowie eine systematische Fragestellung. Zweitens verfolgt sie einen „dynamischen“ Ansatz, der sowohl die Dynamik geschichtlicher Entwicklungsprozesse als auch Phänomene und Prozesse des Austauschs und der Kulturbeggnung ins Auge faßt. Sie vermeidet, drittens, die Gefahren der Reifizierung, indem sie immer den „Konstrukt“-Charakter von sozialen Phänomenen sowie von Aussagen über soziale Phänomene bewußt macht. Schließlich löst sie zumindest partiell ein altes Desiderat ein: Die Vergleichende Erziehungswissenschaft – so hat es einer ihrer Nestoren, FRIEDRICH SCHNEIDER, einmal ausgedrückt – sei „ein Weg zur Erkenntnis des Wesens der pädagogischen Grundbegriffe und allgemeiner pädagogischer Gesetzmäßigkeiten“; damit würde die Vergleichende Erziehungswissenschaft an die Allgemeine Erziehungswissenschaft bzw. die Systematische Pädagogik angeschlossen, ein Vorhaben, das in der besprochenen Studie dadurch auf den Weg gebracht wird, daß sich der internationale

Vergleich auf Modi der Reflexion von Erziehungswirklichkeit (pädagogisches Wissen) bezieht.

Wo derart Anspruchsvolles angegangen und auch geleistet wird, liegt es nahe, daß sich die Komplexität des wissenschaftlichen Zugangs auch in einer hohen Komplexität der Präsentation Ausdruck verschafft. Der Rezensent hätte sich gewünscht, daß gelegentlich das systemtheoretische Sprachspiel durchbrochen und dadurch die Verständigung über Fragen und Befunde an eine weniger elaborierte Semantik der wissenschaftlichen Kommunikation anschlußfähig gemacht würde; es käme auf einen Versuch an, ob dadurch ein Verlust an Substanz erzeugt würde.

Der Band, insonderheit die besprochene Studie, ist der Wissenschaftsgemeinschaft und den Studierenden der (Vergleichenden) Erziehungswissenschaft nachdrücklich als Beispiel einer innovativen Forschung zu empfehlen. Es ist dieser Veröffentlichung auch die Aufmerksamkeit der politischen Öffentlichkeit zu wünschen, wenn man bedenkt, daß im ohnehin mager bestellten Feld der Vergleichenden Erziehungswissenschaft/Bildungsforschung eine Professur nach der anderen und ein Institut nach dem anderen der Sparpolitik anheimfallen in der törichtesten Auffassung, der internationale Vergleich von Bildungssystemen könne durch internationale Forschungskooperation oder durch Dokumentation von Daten über das Ausland geleistet werden.

Prof. Dr. LUDWIG LIEGLE
Biesingerstr. 9, 72070 Tübingen

Detlef H. Rost (Hrsg.): *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Psychologie Verlags Union 1998. 638 S., brosch. DM 68.-, geb. DM 98.-.

Neben der vierbändigen Serie „Pädagogische Psychologie“ als Teil der „Enzyklo-

pädie der Psychologie“ (erschienen 1994–1998, hrsg. v. F. E. WEINERT u.a.; s. dazu die Rezensionen in Heft 2/1998 dieser Zeitschrift) und dem – allerdings nicht mehr lieferbaren – „Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie“ (1981, hrsg. v. H. SCHIEFELE und A. KRAPP) fehlte ein thematisch entsprechendes „Wörterbuch“. D. H. Rost hat die anspruchsvolle Aufgabe übernommen, das Wissensgebiet der Pädagogischen Psychologie in einem handlichen Band überschaubar zu machen, der sowohl alle derzeit relevanten Forschungsthemen als auch einen Überblick über die akademische Struktur des Fachs und die Verknüpfungen in dessen Begriffsbildung präsentiert.

Im Vorwort des Herausgebers wird deutlich, daß das „Handlexikon“ von 1981 und das „Handwörterbuch“ von 1998 als vergleichbare Unternehmungen gelten können, die zentrale Begriffe der Theoriebildung in knappen, mit Literaturverweisen versehenen Artikeln erläutern. Das „Handlexikon“ brachte seinerzeit 98 Artikel auf etwas mehr als 400 Seiten; das „Handwörterbuch“ räumt seinen Autoren pro Artikel ca. drei bis acht Seiten zweiseitigen Text ein und bietet insofern im Durchschnitt etwas ausführlichere Beiträge (insgesamt 118 Artikel auf 588 Seiten). So zeigt sich der in zwei Dekaden erreichte wissenschaftliche Fortschritt zunächst in einer größeren Menge an Information.

Das fachsystematisch sehr informative Vorwort des Herausgebers bietet eine thematische Synopse und resümiert, daß das „Handlexikon“ und das „Handwörterbuch“ einen relativ großen gemeinsamen „Kern pädagogisch-psychologischer Themen“ – ca. 68 Stichwörter sind in beiden Werken vertreten – aufweisen, der z.B. lernpsychologische Grundlagen des Unterrichts, motivational-emotionale Aspekte des Lernens, Lernschwierigkeiten und Interventionsverfahren ebenso umfaßt wie differentiell-psychologische Fragestel-